

WIDER DIE MÜDIGKEIT

RICHARD DOVE PUBLIZIERTE EINE BEDEUTENDE BIOGRAPHIE ERNST TOLLERS

Günter Gerstmann

Als Hitlers Reichspropagandaminister Goebbels am 1. April 1933 mit seiner berühmt - berüchtigten Rede in Berlin den „Juden - Boykott“ eröffnete, nannte er als Exponenten des deutschen Judentums die Zeitschrift „Die Weltbühne“, ferner den Kulturphilosophen Theodor Lessing und - an erster Stelle - den Schriftsteller Ernst Toller, den bekanntesten Dramatiker der Weimarer Republik. „Aus den Gräbern von Flandern und Polen“, so der NS-Demagoge, „stehen zwei Millionen deutsche Soldaten auf und klagen an, daß der Jude Toller schreiben durfte, das Heldenideal sei das dümmste aller Ideale.“ Als Toller bereits im Exil war, klagte er in einem „Offenen Brief an Herrn Goebbels“ die von diesem wesentlich mitverantworteten barbarischen Scheiterhaufen des Geistes an, errichtet aus Werken deutscher Autoren, „die ein edleres Deutschland repräsentieren als Sie“, entzündet durch die Anmaßung, „daß Sie und der deutsche Geist identisch sind.“

Die Nazis vergaßen auch in der Emigration, in die sich Toller retten mußte, nicht das Wirken dieses Schriftstellers: Kein Schritt von ihm blieb unbeobachtet, jede Rede wurde aufgezeichnet, jedes Gespräch bespitzelt. Aus allen Ländern der Erde trafen die Erfolgsmeldungen über Schikanen und Behinderungen seiner Arbeit ein. Davon scheint vieles heute vergessen. Nicht nur das: Toller - er ist weitgehend unbekannt, sein Werk aus dem Gedächtnis getilgt, sein Name ausradiert. Die Verdrängungskultur, in der wir leben, hat gravierend - zerstörerischen Charakter.

Zum 100. Geburtstag dieses Schriftstellers, am 1. Dezember, erschien eine grundlegende Biographie - wohl die bedeutsamste, die zu Leben und Werk Ernst Tollers veröffentlicht wurde: Der Verfasser, Richard Dove, nennt sein bei Steidl in Göttingen erschienenenes Werk „Ein Leben in Deutschland“. (Es handelt sich um eine bereits 1990 in London erschienene, nun deutsch vorliegende Ausgabe.) Der Autor spielt damit auf Tollers Autobiographie an, die unter dem Titel „Eine Jugend in Deutschland“ 1933 im Amsterdamer Querido - Verlag erschien und das wohl berühmteste deutsche Bekenntnisbuch aus der Zeit unmittelbar vor der nationalsozialistischen Machtergreifung darstellt. Dieser Bericht gibt einen Rückblick auf die Jahre von seiner Geburt 1893 (Toller wurde als Sohn eines jüdischen Händlers in Samotschin in der Provinz Posen geboren) bis 1924 - und schließt also jene Knoten - und Brennpunkte in seiner Vita ein: Schule, kurzes Studium an der Universität Grenoble, Kriegsfreiwilliger im ersten Weltkrieg, Verwundung, wieder Studium in München und Heidelberg, schließlich die unmittelbare politische Tätigkeit während der Münchener Räterepublik in führenden Leitungsgremien und danach: Hochverratsprozeß, fünf Jahre Festungshaft im bayerischen Niederschönenfeld.

Und der Beginn seiner ungewöhnlichen dichterischen Produktion.

Mit der Entlassung aus der berüchtigten Festungshaft, die jedoch aus tiefstem Schmerz seine „Gefängnisstücke“ inspirierte, endet seine autobiographische Reflexion: „Nein, ich war nie allein in diesen fünf Jahren ... Die Sonne hat mich getröstet und der Mond ... ein guter Blick, ein Gruß geliebter Menschen ... der Glaube an eine Welt der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Menschlichkeit, an eine Welt ohne Angst und ohne Hunger. - Ich bin dreißig Jahre. - Mein Haar wird grau. - Ich bin nicht müde.“ Dieses Werk erschließt wahrscheinlich am besten, gerade heute, einen Zugang zu seinem Leben, seinem tragischen Tod und seiner literarischen Arbeit. Es ist ungemein aufschlußreich für das Verständnis des Autors wie für das einer ganzen unseligen und folgenschweren Epoche - einer grundlegenden deutschen Daseinsverfehlung. Gilt nicht weiter, was Toller, abschließend in seinem Vorwort zu diesem Werk, ausführte: „Um gerecht zu sein, darf man nicht vergessen. Wenn das Joch der Barbareidrückt, muß man kämpfen und darf nicht schweigen. Wer in solcher Zeit schweigt, verrät seine menschliche Sendung.“

Heute - aus einem großen Abstand - stellt sich sicherlich sein Werk erheblich vorurteilsfreier dar, das schon zu seinen Lebzeiten vielfach mit der Aura der Legende umwoben war: Geboren aus Tollers Rolle während der Räterepublik, seinem politischen Aktivismus und dann seine Festungsjahre, die dazu beigetragen haben, eine Art „Toller-Mythos“ aufzubauen. Die Legende half, seine Karriere als Dramatiker voranzubringen (mit seinen spektakulären Stücken wie „Masse Mensch“, „Die Wandlung“, „Die Maschinenstürmer“, „Hinkemann“ - in glanzvollen Inszenierungen durch Fehling, Karlheinz Martin, Piscator). Stücke, die Aufschreie waren nach einem neuen Menschen! Es war ein Ruf nach einer erhofften Erneuerung der Menschheit. Später sagte Toller: „Alle Dramen, die ich im Gefängnis schrieb, leiden an einem Zuviel.“ Der Grundkonflikt, der sein gesamtes dramatisches Schaffen durch zieht:

„Wird der ethische Mensch politischer Mensch, welcher tragische Weg bleibt ihm erspart?“ Fragen, die bereits ein Gustav Landauer (der bestialisch während der Räterepublik - Unruhen umgebracht wurde), ein Erich Mühsam u.a. aufwarfen - und an der Macht des Faktischen daran scheiterten. In einem Brief an den Dichter Fritz von Unruh heißt es 1919: „Das ist eine der furcht baren Charakterschwächen der Deutschen: dieses Sichgewöhnen an alle Einrichtungen des Ungeistes, dieses Sichunterordnen unter die Gesetze der Unmenschlichkeit, dieses Sichwohlfühlen in der Knechtschaft ... dieses Nichthören auf den Ruf des eigenen Gewissens. Ich spüre jeden Tag den Fäulnisgeruch, wenn ich die Zeitungen lese.“

Sicher ist vieles aus Tollers Dichtung heute schwer nachvollziehbar - expressive Pathetik verstellt den Zugang zu seinen meisten Dramen, wohl auch zu seiner Lyrik (außer dem berühmten „Schwalbenbuch“, das in der Festungszeit entstanden war). Aber da gibt es noch seine „Briefe aus dem Gefängnis“ (an berühmte Zeitgenossen wie Maximilian Harden, Romain Rolland, Henri Barbusse, Kurt Tucholsky), sein Reisebuch „Quer durch“, die Woyzeck-Tragödie „Hinkemann“ und die zeitlos - deutsche Politikkomödie „Der entfesselte Wotan“, die angesichts rechtsradikaler Randalen neuerlich an Aktualität erheblich gewonnen hat. Diese belegen: Ernst Toller ist ganz zu Unrecht vergessen.

Ernst Toller bringt sich am 22. Mai 1939 in einem New Yorker Hotel um. Klaus Mann wird aus dem Nekrolog seines berühmten Vaters lesen, in dem es heißt" ... ein Märtyrer der Zeit, ein Opfer der von uns allen verabscheuten Mächte der Zerstörung".

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft I /12 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>